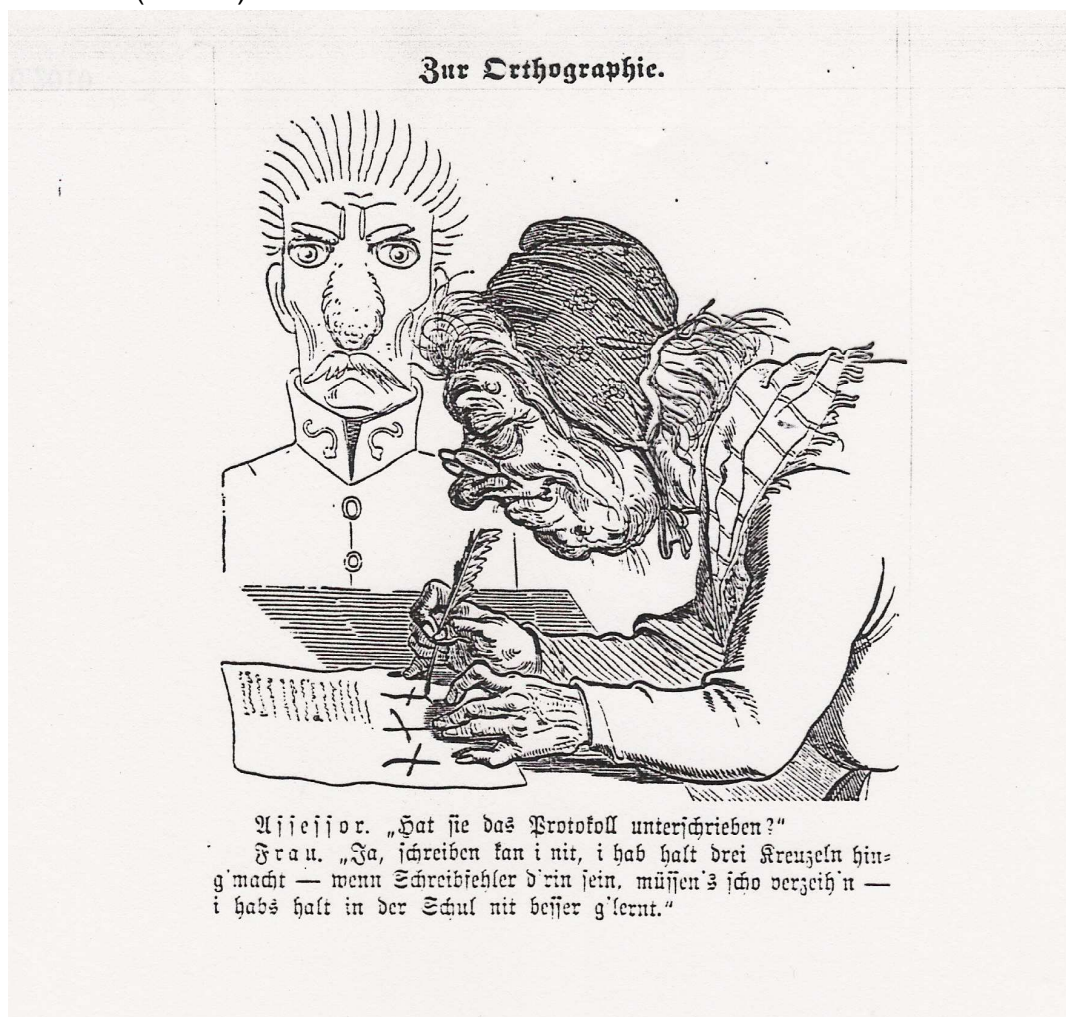


Jürgen Genuneit

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen Analphabetismus in der Karikatur

Karikaturen greifen gesellschaftliche Missstände auf und prangern sie an. Analphabetismus wird spätestens ab Mitte des 19. Jahrhunderts als ein solcher gesellschaftlicher Missstand empfunden, denn die beginnende Industrialisierung und das Eindringen der Bürokratie in alle Bereiche des Lebens machen eine alphabetisierte Gesellschaft erforderlich – zumindest was die Lesefähigkeit und das Leisten einer Unterschrift betrifft. „Die Verbreitung der Lesefähigkeit in großen Teilen der Bevölkerung“ gehört deshalb „zu den wichtigsten kulturellen Basisprozessen des 19. Jahrhunderts“ (Osterhammel 2010, 1117) – eine Entwicklung, die sich ab der Jahrhundertmitte beschleunigt (Osterhammel 2010, 1119). Deshalb ist es kein Zufall, dass 1850 in den „Fliegenden Blättern“ unter der Überschrift „Zur Orthographie“ eine Karikatur zum Thema Analphabetismus erscheint (Fliegende Blätter 1850, 142; vgl. <http://diglit.uib.uni-heidelberg.de/diglit/fb11/0141?sid=4662dece47b009062d300ef2800de1b5> (Abb. 1).



Die „Fliegenden Blätter“ (Abb. 2) sind ein humoristisch-satirisches Wochenblatt, das von 1845–1944 im Verlag Braun & Schneider in München erscheint (vgl. Caspary 1959).



Die Karikatur „Zur Orthographie“ zeigt eine alte Frau – die Haube, die sie trägt, deutet an, dass sie vom Lande kommt –, die als Analphabetin in Konflikt mit der Bürokratie gerät. Nach Aufforderung eines Assessors unterzeichnet sie ein Protokoll mit drei Kreuzen.

Die drei Kreuze der Frau stehen für die Unterschrift einer Analphabetin, die nicht in der Lage ist, ihren eigenen Namen zu schreiben. Da diese Kreuze sehr unordentlich aussehen, entschuldigt sie sich im bayerischen Dialekt: „... wenn Schreibfehler d'rin sein, müssen's scho verzeih'n – i habs halt in der Schul nit besser g'lernt.“ Der Witz dieser Karikatur entsteht aus dem Widerspruch zwischen dieser Entschuldigung und der Überschrift „Zur Orthographie“. Durch die drei Kreuze entlarvt sich die alte Frau als Analphabetin. Sie wird durch ihre Entschuldigung zusätzlich als dumm dargestellt, da sie ihre Kreuze mit orthographisch falsch geschriebenen Wörtern gleichsetzt. Ihre fratzenhafte Darstellung als Alte signalisiert die Verachtung, die man besonders gegenüber alten Analphabeten in einer Gesellschaft pflegte, in der bereits breitere Schichten alphabetisiert waren (vgl. Genuneit/Genuneit 2011). Man kann diese Karikatur aber auch als Kritik an dem bayerischen Schulwesen interpretieren, das im 19. Jahrhundert noch nicht einmal in der Lage war, allen Kindern richtige Kreuze als Unterschrift beizubringen (Genuneit 1995, 234).

Die Karikatur stammt von dem Zeichner Anton Muttenthaler (1820–1870), einem Schüler Wilhelm Kaulbachs (1805–1874) in München, u.a. Illustrator für die „Fliegenden Blätter“ und die „Münchener Bilderbogen“ sowie ab 1860 für die „Illustrierte Zeitung“ in Leipzig, deren „artistische Direction“ er innehatte (vgl. Holland; Fleming 1993, 198).

Knapp 150 Jahre nach der Karikatur von Muttenthaler in den „Fliegenden Blättern“ zeichnet 1993 der Karikaturist Freimut Wössner (geb. 1945) (vgl. Fleming 1993, 318; www.freimut-woessner.de) eine Analphabetin, die wegen ihres Analphabetismus ebenfalls in Konflikt mit der Bürokratie gerät. In der Karikatur fragt eine Verwaltungsangestellte ihre Klientin erstaunt, ja fast entsetzt: „Wie bitte?! Was sind Sie?!“ Diese antwortet bzw. wiederholt wahrscheinlich etwas genervt: „Analphabetin!“ und beginnt, das Wort nach dem deutschen Buchstabier-Alphabet zu buchstabieren: „A – wie Anton, n – wie Nordpol, a – wie ...“ (Abb. 3). Der Witz ergibt sich aus dem Widerspruch, dass eine Analphabetin ein Buchstabier-Alphabet benutzt. Man kann das Verhalten der Analphabetin als Mut einer Verzweifelten deuten, in dem vielleicht auch ein bisschen Selbstbewusstsein mitschwingt (vgl. Genuneit 1995, 228). Auf jeden Fall macht die Karikatur deutlich, dass Analphabetismus auch Ende des 20. Jahrhunderts ein gesellschaftliches Problem ist und Analphabeten immer noch auf das Unverständnis der Alphabetisierten stoßen.



Die beiden Karikaturen stammen aus einer Sammlung von Karikaturen zum Thema Analphabetismus, die ich 1994 begonnen habe. Auf dieser Sammlung basieren mein Artikel „Hägar der Schreckliche läßt grüßen. Analphabetismus in der Karikatur“ (Genuneit 1995) sowie ein Vortrag und eine Ausstellung mit dem gleichen Titel. Die Ausstellung wurde von mir konzipiert und von Gudrun Pause, Kursleiterin aus Kassel, in leicht modifizierter Form realisiert und ergänzt durch Arbeiten von Kursteilnehmer/-innen aus ihren Alphabetisierungskursen, die diese zu den Karikaturen angefertigt haben. Die Ausstellung wurde in Stadtbibliotheken,



Volkshochschulen und Tagungsstätten wie der Evangelischen Akademie Bad Boll gezeigt. Ende der 90er-Jahre hat Gudrun Pause ihre Ausstellung dem Ernst Klett Verlag zur Weiterverwendung geschenkt, der sie dann später dem Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V. übergeben hat. Von dort kam sie 2010 in das Archiv und Dokumentationszentrum für Alphabetisierung und Grundbildung. Bei der Durchsicht stellte man dort leider fest, dass die Ausstellung stark beschädigt war. Sie wurde deshalb gescannt und das Original vernichtet. In der gescannten Form steht sie nun der Forschung zur Verfügung. Noch erhalten ist eine Karteikartenversion der Ausstellung, die sich in meinem Besitz befindet und bei mir – ggf. zusammen mit dem gleichnamigen Vortrag – angefordert werden kann (j.genuneit@t-online.de).

Literatur

CASPARY, Heinz (1959) (Auswahl): 115 Jahre Humor aus München. Das Beste aus den „Fliegenden Blättern“ und dem Schaffen der neueren Künstlergeneration des Verlages. München: Braun & Schneider.

FLEMING, Kurt (1993): Karikaturisten-Lexikon. München: Saur.

FLIEGENDE BLÄTTER Nr. 258/1850. München: Braun & Schneider.

GENUNEIT, Jürgen (1995): Hägar der Schreckliche läßt grüßen. Analphabetismus in der Karikatur. In: Brügelmann, Hans u.a. (Hrsg.): Am Rande der Schrift. Zwischen Sprachenvielfalt und Analphabetismus. Lengwil (Schweiz): Libelle Verlag, S. 224 – 241.

GENUNEIT, Jürgen/GENUNEIT, Annerose (2011): Analphabetismus im Alter. Münster: Waxmann. Im Druck (Dokumentation der Fachtagung des BVAG in Weinheim).

HOLLAND, Hyacinth (1886): Art. „Muttenthaler, Anton“. In: ADB Bd. 23, S. 116-117. http://de.wikisource.org/wiki/ADB:Muttenthaler,_Anton (18.02.2011).

OSTERHAMMEL, Jürgen (2010): Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.